

trag, „Christliche Überzeugung und gesellschaftlicher Kompromiß“ Stellung (113–146), wobei es ihm auf die klare Abgrenzung des Kompromisses sowie auf die Bedingungen seines ethischen Charakters ankommt, zu denen insbesondere gehört, daß man das Ziel nicht preisgibt und die jeweiligen Grenzen des Könnens zu erweitern sucht (vgl. 121). Dies ist mitzubedenken, wenn gesagt wird, „daß zwischen Überzeugung und Kompromiß kein absoluter, sondern nur ein relativer Gegensatz bestehen kann“ (122). Der Leser dieses Bandes, der trotz hilfreicher Zusammenfassungen im einzelnen (54 f. 143–145) ein umfassendes Resümee aller vier Beiträge vermissen mag, wird dennoch aus dem Studium der durchweg sehr dicht formulierten Einzelbeiträge wertvolle Einsichten und Denkanstöße gewinnen. Nicht zuletzt wird er zumal aus den Beiträgen von Lohfink, Breuning und Mieth erkennen, welche Bedeutung in der Frage des ethischen Kompromisses der Kirche selbst zukommt. Zur vertieften Beschäftigung mit der in der katholischen Moraltheologie neuerdings stärker beachteten Thematik des ethischen Kompromisses bieten die beigelegten Literaturangaben (55–58. 145f) gute Hinweise.

LinZ

Alfons Riedl

KIRCHENGESCHICHTE

■ JEDIN HUBERT (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*. 10 Bde (zus. 6600.) Herder, Freiburg 1985 (Reprint). Kart. DM 198,— (Einführungspreis), 248,— (Endpreis).

10 Bände verlässlicher Information über 2000 Jahre Kirchengeschichte auf 6600 Seiten für nur DM 198,—! Das klingt ein wenig marktschreierisch, aber das Erscheinen dieser Ausgabe ist wirklich eine kleine Sensation. Nun sind auch Studenten der Theologie in der Lage, sich das Werk anzuschaffen.

Das gut eingeführte und international verbreitete Handbuch wurde für die vorliegende Ausgabe drucktechnisch verkleinert und einfacher gebunden. Von großem Vorteil ist es, daß durch Rückenbeschriftung auf den Inhalt des jeweiligen Bandes hingewiesen wird. Auch wurde — mit Ausnahme von Bd. VII — die neueste Literatur bibliographisch erfaßt, was einen echten Fortschritt gegenüber der Erstausgabe bedeutet. Warum allerdings diese Zusatzangaben in manchen Bänden am Anfang, in anderen am Schluß angefügt wurden, ist schwer einzusehen.

Im Rahmen einer Literaturanzeige auf den Inhalt eines so kompodiösen Werkes näher einzugehen, ist unmöglich und bei der ohnedies bekannten Qualität auch überflüssig. Wir wünschen dieser preiswerten Ausgabe weite Verbreitung!

LinZ

Rudolf Zinnhobler

■ EUGIPPIUS, *Vita Sancti Severini*. Mit einer Einführung, Übersetzungshilfen, Erläuterungen und einem Anhang herausgegeben von Theodor Nüßlein. (178 u. 11 Abb.). Bayer. Verlagsanstalt, Bamberg 1985. Ppb. DM 48,—.

Diese Ausgabe des lateinischen Textes der „Vita S. Severini“ ist sehr praktisch angelegt. Man merkt auf jeder Seite des Buches, daß es von einem Schulmann herausgegeben wurde.

Die Einführung informiert knapp, aber verlässlich. Der Text wird für die flüssige Lektüre durch zahlreiche Übersetzungshilfen aufbereitet. Zahlreiche Erläuterungen erschließen Sprache und Inhalt. Auf sprachliche Besonderheiten wird zusätzlich hingewiesen. Als für den Durchschnittsleser besonders hilfreich erachte ich das Verzeichnis der christlich-kirchlichen Begriffe sowie das Eigennamenverzeichnis mit den entsprechenden Sachinformationen. Daß die Identifikation Favianis = Mautern nicht völlig gesichert ist und der „Pizzofalcone“ keine Ortschaft, sondern ein Hügel ist, sei nur nebenbei erwähnt (154, 159). Das Severinstor in München-Garching ist von Karl Reidel (nicht Riedel, 18). Der Bildanhang wurde vor allem aus den schönen Aufnahmen von Erich Widder im Severinbuch des Rezensenten zusammengestellt. Für den geschmackvollen Einband wurde ein Motiv aus einem Fenster von Herbert Dimmel (Linz-St. Severin) genommen. Der relativ hohe Preis des Buches wird hoffentlich nicht zu viele vom Erwerb abschrecken.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

■ BAUM WILHELM, *Nikolaus Cusanus in Tirol*. Das Wirken des Philosophen und Reformators als Fürstbischof von Brixen. (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 10). (464, zahlreiche Abb.) Athesia, Bozen 1983. Ppb.

Obwohl der kleinformatige und reichbebilderte Band (die wichtige Abb. nach S. 64 ist übrigens seitenverkehrt) in seiner Aufmachung eher wie ein Reisebuch wirkt, handelt es sich bei der Darstellung um seriöse Wissenschaft. Damit wird nicht nur die Cusanus-Literatur, sondern tatsächlich unser Wissen vermehrt. Die Sprache ist anschaulich, teils sogar etwas salopp. Aufgrund eingehender Quellenstudien gelingt es dem Autor, ein überzeugendes Porträt des großen Philosophen und Bischofs mit seinem zwiespältigen Charakter zu zeichnen und es hineinzustellen in den Rahmen seiner Zeit, wobei der Schwerpunkt auf der Amtsperiode des Cusanus als Oberhirte der Diözese Brixen liegt. Das politische Agieren und die Reformbestrebungen in Tirol, die nicht zuletzt auch an der Person des Cusanus scheiterten, stehen im Vordergrund der Darstellung. In seiner „concordantia catholica“ erleben wir ihn übrigens als entschiedenen Anhänger des Konziliarismus (Ablehnung des päpstlichen Universalprimats) und als Vertreter strenger Reformprinzipien, die er freilich auf sich selbst nicht immer angewendet wissen wollte. Ist man für das Personenregister dankbar, so vermißt man in einem Buch über einen Mann, dessen Wirken so viele Gegenden erfaßte, das Ortsregister schmerzlich.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

■ DIETENBERGER JOHANNES OP, *Phimostomus scripturariorum — Köln 1532*. (Corpus Catholicorum, Bd. 38). (XCIV u. 272.) Aschendorff, Münster 1985. Efaln. DM 98,—.

Der Dominikaner Johannes Dietenberger, der um 1475 in Frankfurt geboren wurde, trat im Jahre 1500 in Frankfurt in den Dominikanerorden ein. Seine theologischen Studien machte er u. a. in Köln, Heidelberg und Mainz, wo er 1515 zum Dr. theol. promovierte.

Am 7. Oktober 1520 übernahm er das Amt eines Priors des Dominikanerklosters Frankfurt a. M. und schloß mit Johannes Cochlaeus, dem Dekan des Liebfrauenstiftes, in den folgenden Jahren Freundschaft, die zu einer theologischen Zusammenarbeit führte. Als 1526 in Frankfurt die Feier der hl. Messe verboten wurde, verließ Dietenberger die Stadt. 1530 nahm er am Reichstag zu Augsburg teil und wurde Mitverfasser der Confutatio des Augsburger Bekenntnisses. Während der theologischen Verhandlungen in Augsburg verfaßte er 16 theologische Traktate, die im engen Zusammenhang mit den Diskussionen in Augsburg stehen, und die er 1532 unter dem Titel: „Phimostomus scripturarium“ in Köln veröffentlichte. Dietenberger starb am 4. September 1537 in Mainz.

Die vorliegende Edition bietet nach einem kurzen Überblick über sein Leben eine Entstehungsgeschichte des Werkes, würdigt die theologischen Positionen Dietenbergers, erörtert seine kontroverstheologische Methode und behandelt seine Ansichten über das Verhältnis von Kirche und Schrift, die Heiligenverehrung, Rechtfertigung, gute Werke, Beichte, Meßopfer, Laienkelch, Willensfreiheit, Fegfeuer und Ehescheidung.

Die Edition ist sauber gearbeitet, ergänzt durch einen guten Kommentar und gibt einen wertvollen Einblick in die theologischen Auffassungen eines führenden Gegners Luthers im 16. Jahrhundert, der unter reicher Verwertung der Hl. Schrift und der Kirchenväter den Vertretern des Schriftprinzips beim Augsburger Religionsgespräch geantwortet hat.

Die Zahl der Druckfehler ist gering. Ich notiere: S. 267: Der Verfasser des Zwingli-Artikels und der Herausgeber von Cajetans-Schrift „De comparatione...“ ist der gleiche. S. 270 muß es heißen: Deus statt Deuts. S. 206 fehlt der Hinweis auf den Faszikel über das Fegfeuer aus dem „Handbuch der Dogmengeschichte“. S. 267 ist die Schreibung von Pigge ungewöhnlich. Statt Pigge sollte es besser heißen: Pigge oder latinisiert Pighius. S. 204: Die Verwechslung von Theophylakt und Theophylus findet sich bereits bei Cajetan, De Divina Institutione.

Die Edition liefert den kritischen Text des Werkes eines führenden Kontroverstheologen des 16. Jh., das besonders im Zusammenhang mit der katholischen Antwort auf die Confessio Augustana von Interesse ist.

Freiburg

Remigius Bäumer

■ WEINZIERL ERIKA, *Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938–1945*. 2., erweiterte Auflage. (224.) Styria, Graz-Wien-Köln 1985. Kart. S 198.— / DM 29,80.

Ursprünglich wollte die Verfasserin die österreichische Jugend mit den Akten jener Österreicher, die vom Staat Israel wegen ihrer Verdienste um die Rettung von Juden vor der NS-Verfolgung als „Gerechte“ ausgezeichnet worden waren, bekannt machen. Daraus wurde schließlich ein Buch, das man geradezu als Pflichtlektüre für jeden bezeichnen kann, der an Geschichte, Theologie und Politik interessiert ist. Die Gliederung ist einfach: Auf einen geschichtlichen Überblick zum Thema: Judentum in Österreich

folgt das 1. Kapitel, das vom Schicksal der österr. Juden 1938–1945 berichtet. Im 2. Kapitel geht es um österreichische Reaktionen. Im Anhang finden sich Dokumentationen des Yad-Vasem-Institutes in Jerusalem, sowie eine Auswahl von Berichten über Retter und Gerettete.

Für die 2. Auflage des 1969 erstmals erschienenen Buches wurden neue Forschungsergebnisse eingearbeitet. So wurde von der Verfasserin 1969 in allen österreichischen Massenmedien die Frage gestellt: „Wer hat Juden geholfen?“ Dieser Aufruf erbrachte insgesamt 161 Antworten. 1979 erging eine schriftliche Anfrage zum Thema „Kirche und NS“ an etwa 2700 damals über 60 Jahre alte Priester in Österreich. 327 Fragebögen kamen ausgefüllt zurück. Speziell die Auswertung dieser Antworten erweiterte den Umfang des Buches auf mehr als das Doppelte. Die Verfasserin war bemüht, neben der nüchternen Aufzählung von Fakten und Zahlen, die das Vorstellungsvermögen übersteigen, möglichst viele Einzelschicksale als Veranschaulichung zu bringen.

Die Aufarbeitung der NS-Zeit erscheint vor dem Hintergrund eines wiedererwachenden Antisemitismus besonders wichtig. Bei einer Umfrage im Jahre 1976 hielten 56 Prozent der befragten Österreicher, darunter 60 Prozent Ärzte und 63 Prozent Westösterreicher, die Feststellung für richtig, daß die Juden durch ihr Verhalten an den Verfolgungen nicht ganz unschuldig seien. Nur etwa 30 Prozent aller Österreicher zeigten sich frei von antisemitischen Vorurteilen.

Die Verfasserin bemühte sich, eine Analyse von Ursachen der Judenverfolgung vorzunehmen, wobei jedoch meiner Ansicht nach auf das angesprochene Ergebnis der Umfrage von 1979 zu wenig eingegangen wurde. Die zentrale Problematik scheint mir im Spannungsfeld von christlichem und jüdischem Erziehungsbewußtsein und der daraus resultierenden ethischen Verpflichtung zu liegen.

Die Erinnerung daran, daß über 65.000 österreichische Juden dem NS-Massenmord zum Opfer fielen und über 35.000 Österreicher im Kampf gegen den NS zwischen 1938–1945 ihr Leben verloren, verpflichtet zur Besinnung auf das gemeinsame Erbe christlich-jüdischer Ethik, die zum gemeinsamen Kampf gegen Gewissenlosigkeit, Fanatismus und Unmenschlichkeit verbindet.

Daß z. B. die „Reichskristallnacht“ bei vielen traditionell mehr oder minder antisemitischen Katholiken eine Änderung ihrer Einstellung gegenüber den Juden bewirkte, ihnen für die Inhumanität des NS-Regimes die Augen öffnete, wird in den Antworten auf die eingangs erwähnte Priesterbefragung von 1979 mehrmals erwähnt (66/67). Die Jahre von 1938 bis 1945 stellen sicher das traurigste und beschämendste Kapitel der österreichischen Geschichte dar.

Trotz aller Aufarbeitungsversuche wird die Frage nie beantwortbar sein, die W. am Ende stellt: „Noch immer weiß ich keine alle Dimensionen auslotende Antwort auf die mich seit Jahren beschäftigenden Fragen: Wie kam es dazu? Wieso war es möglich?“ (178)

Das Buch bot mir letztlich trotz seines negativen Titels eine positive Überraschung: Es dokumentiert, daß vor dem Hintergrund des damaligen NS-Terrors